

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 3 (1930-1931)

Heft: 7

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ment ankomme, in dem die Aufklärung des Kindes einsetzen müsse. An Vorfällen aus dem Tier- und Pflanzenreiche veranschaulicht man den Eltern, in welcher Form Beispiele für die geschlechtliche Fortpflanzung gegeben werden können. In den Kursen werden den Eltern populärwissenschaftliche Bücher empfohlen, von denen eines von der Fortpflanzung im Tier- und Pflanzenreiche handelt. Dieses Buch sollen die Eltern mit dem Kinde lesen und aufklärende Bemerkungen einfließen lassen. Interessant ist es, zu erfahren, daß man den Eltern empfiehlt, bereits bei achtjährigen Kindern mit den ersten Hinweisen auf sexuelle Dinge zu beginnen, da in diesem Lebensjahre sowohl bei Knaben als bei Mädchen bewußt oder unbewußt eine Neugier nach sexuellen Dingen entsteht. In den Kursen werden Lehrfilme vorgeführt, aus denen die Eltern selbst sexualhygienische und sanitäre Maßnahmen kennen lernen können. Man plant, in absehbarer Zeit regelmäßige Aussprachen der an Kursen teilnehmenden Eltern durchzuführen, damit die einzelnen Väter und Mütter über die praktischen Ergebnisse der Aufklärung ihrer Kinder Bericht erstatten können. Aus diesen Berichten hofft man wiederum einerseits praktische Anregungen, andererseits wertvolles statistisches Material für die Paedagogik und Sozialhygiene gewinnen zu können.

*

Aus schweizerischen Privatschulen.

Soziale Frauenschule Genf.

Die im Jahre 1918 gegründete Hochschule für soziale Frauenberufe (Ecole d'Etudes Sociales pour Femmes) in Genf hat zum Ziele, die soziale Frauenbildung im Allgemeinen zu fördern und dem wachsenden Bedürfnis nach tüchtigen Hilfskräften für soziale Aufgaben entsprechend, Mädchen und Frauen theoretisch und praktisch für diese Arbeit vorzubereiten.

Die Familie und ihre soziale Bedingtheit bildet den Mittelpunkt des Unterrichts. Der Lehrplan bietet Unterricht in Kinderpflege, Armenpflege, Hygiene, Frauenfrage, soziale Gesetzgebung, Volkswirtschaft usw.

Nach zweisemestrigem Besuch der Schule kann ein Zeugnis erlangt werden, nach viersemestrigem Studium und einjähriger praktischer Tätigkeit das Diplom einer der folgenden Sektionen:

- a) Allgemeine Wohlfahrtspflege, Jugendfürsorge usw.;
- b) Anstaltsdirektion;
- c) Hauswirtschaftlicher und gewerblicher Unterricht;
- d) Bibliothekdienst, Sekretärinnen und Buchhaltungsgehilfinnen.

Die diplomierten Schülerinnen arbeiten heute als Leiterinnen von Krippen, Heimen für Kinder und Erwachsene, Spitalern und Waisenhäusern, als Gehilfinnen auf Amtsvormundschaften und Jugendämtern, als Berufsberaterinnen, Tuberkulosenfürsorgerinnen, Sekretärinnen, Bibliothekarinnen usw.

Die seit zwei Jahren gegründete Laborantinnenschule eröffnet auch den jungen Töchtern eine neue, interessante und ih-

ren Fähigkeiten entsprechende Tätigkeit als technische Assistentinnen für medizinische Laboratorien.

Besondere Fortbildungskurse für Krankenpflegerinnen werden von der Schule in Verbindung mit dem Genfer Roten Kreuz veranstaltet.

Das „Foyer“ der Schule dient nicht nur als Pension für die Schülerinnen, sondern bildet Haushaltungslehrerinnen und Hausbeamtinnen aus und bietet jeder jungen Tochter Gelegenheit zum Besuch praktischer Haushaltungskurse.

Programme und weitere Auskunft können jederzeit vom Sekretariat, rue Charles Bonnet 6, verlangt werden.

*

Seite des Humors.

Von einem schweizerischen Schulmanne werden uns folgende Beiträge für die „Humoristische Ecke“ zur Verfügung gestellt; der Humor entbehrt allerdings des nachdenklich ernst stimmenden Hintergrundes nicht ganz.

Ein Schüler schreibt im Aufsatz zur schriftlichen Prüfung zum Thema „Pestalozzifeier“:

„Er ließ eine Schule bauen und lehrte sie lesen, schreiben und rechnen. Manche wollten nicht in die Schule gehen, sie wollten lieber betteln und stehlen. Darum feierte man am 17. Februar eine Pestalozzifeier.“

Ein anderer schreibt bei gleicher Gelegenheit im Aufsatz „Frühlingserwachen“ unter anderem:

„Auch die Vöglein sind wieder in unser Land gezogen und begrüßen den Frühling mit ihrem vollen Gesange. Nun können sie wieder ihr Futter suchen und sich im Sonnenschein tummeln. Auch die Insekten sind erwacht.“

Diese Sätze fanden aber nicht das Wohlgefallen des Visitors und er korrigierte: „Nun können sie ihr Futter wieder suchen. Auch die andern Insekten sind erwacht.“

Der gleiche Sprachgelehrte strich in dem Satze „Balde kehrten wir nach Hause zurück“ in dem Wörtchen „Balde“ das e als fehlerhaft an; sein Sprachgefühl scheint hart zu sein. Er hätte wohl auch Goethe verbessern müssen, als jener schrieb: „Warte nur, warte nur, balde, balde schläfst auch Du!“

Und schließlich schrieb er: „Die Arbeiten sind durchschnittlich etwas inhaltsarm, stielistisch unbeholfen, orthographisch befriedigend!“

Als zusammenfassendes Urteil über die sprachlichen Leistungen einer Klasse verbricht ein anderer Inspektor folgenden klassischen Satz: „Der Grund weshalb die Leistungen der Klasse nicht besser sind, mag ihre Ursache zum Teil darin haben, daß das Schülermaterial des ... Quartiers aus sozialen Gründen als schwächlich taxiert werden muß.“

Und ein dritter bemerkte in seinem Berichte:

„Es ergibt sich auch, daß der Lehrer bemüht ist, den qualitativ nicht hervortretenden Schülern sein reiches Wissen und Können nach Möglichkeit beizubringen, und daß es mehr am Fleiß und an Gleichgültigkeit der Schüler als an Mangel grammatikalischen Belehrungen fehlt!“

Bücherschau.

Büchereingang.

Eine Besprechung der Bücher behält sich die Redaktion vor; sie übernimmt jedoch keine Verpflichtung hiezu.

Friedrich Manns Paedagogisches Magazin, Verlag Herm. Beyer & Söhne, Langensalza:

Das Generationsproblem in der deutschen Dichtung der Gegenwart, von Dr. Hedwig Koch, RM. 3.—, S. 116.

Psychoanalyse und Paedagogik, von Prof. Dr. Ernst Schneider, RM. 2.80, S. 72.

Die Psyche der weiblichen Jugend, von Else Croner, RM. 2.25, S. 92.

Eros und Sexus, von Prof. Dr. Gerhard Pfahler, RM. 1.25, S. 42.

Die Helfer, von Ernst Heywang, RM. 1.05, S. 46.

Die Stillarbeit, von Ernst Heywang, RM. 1.25, S. 56.

Schulgliederung nach dem Arbeitstempo, von Dr. Eymmer, RM. 2.—, S. 70.

Die äußeren Formen der Schularbeit, von Dr. Heinrich Hermann, Pestalozzi-Verlag, München, 1929, RM. 3.50, S. 93.

Der englische Schauerroman um 1800, von Jakob Brauchli, Dissertation, S. 260.

Rudolf Maria Holzzapfel zum Gedächtnis, Verlagsbuchhandlung Benno Schwabe & Co., Basel, 1930, Fr. 1.80, S. 46.

Der junge Rembrandt, sein Schaffen und sein Schicksal, von Hugo Debrunner, Verlag Rascher & Co., Zürich, S. 125.

Die Jugendgerichtshilfe und ihre praktische Arbeit, von Sekretionschef a. D. Dr. Viktor Suchanek und Bundesfürsorgerat Grete Löhr, Selbstverlag für Kinderschutz und Jugendfürsorge, Wien I, broch. Sh. 2.50, S. 84.

Das singende Herzlein, von Röszy v. Känel, D. Gundert-Verlag, Stuttgart, 1929, RM. —.85, S. 62.

*

Turn- und Sportliteratur.

Methodik der körperlichen Erziehung in der Knabenschule.

Von Dr. Hugo Wagner, Direktor des Institutes für Leibesübungen der Universität Münster. Verlag F. Schöningh, Paderborn, 1929. 263 S. Preis br. 6.60, gbd. 8.— RM.

Das Buch bietet eine grosszügige Zusammenfassung der Anschauungen vom neuzeitlichen Schulturnen, von der körperlichen Erziehung der männlichen Jugend.

In einem kurzgefassten I. Teil weist Verf. die erzieherische Bedeutung der Leibesübungen nach, indem er deren Einfluss auf die Entwicklung der im Kinde schlummernden körperlichen, geistigen und seelischen Anlagen klar herausstellt. Weil diese Anlagen in ihrer Gesamtheit auch nicht bei 2 Individuen dieselben sind, darum ist das Ziel der körperlichen Erziehung die Verwirklichung der individuellen körperlichen Optimalkonstitution. Dieses Ziel wird allerdings nur erreicht, wenn die Leibesübung dem Umfang und der Intensität nach optimal ist. Nur durch planmässig und zielbewusst gesteigerte Leistungen kann das Ideal der körperlichen Erziehung, Charakter- und Persönlichkeitsbildung, angestrebt werden.

Der sehr umfangreiche II. Teil enthält eine eingehende Besprechung der Mittel, die dem Ziel der körperlichen Erziehung dienen. Nach dem Beispiel Neuendorffs gliedert Verf. den Lehrstoff in die Körperschule und in das Leistungsturnen. Allseitige Körperschule ist die Grundlage für jede Leistung. Die Körperschule ist nach den bisher üblichen neuzeitlichen Gesichtspunkten eingeteilt in 1. kraftgebende (Widerstands-)Übungen, 2. Lockerungs-, 3. Gleichgewichts-, 4. Geschicklichkeits- und 5. Gang-, Lauf- und Hüpfübungen. Das Leistungsturnen besteht aus: 1. Spiel, 2. Leichtathletik, 3. Gerätturnen, 4. Schwimmen und 5. verschiedenen Leibesübungen, wie Wandern, Eis- und Skilauf, Rudern, Paddeln usw.

Der ganze Lehrstoff ist, unter Heranziehung der neuesten Literatur für jedes Einzelgebiet, sehr lebendig dargestellt. Auch den Lehrer, der sich nicht in allem mit dem Aufbau der einzelnen Übungsgebiete einverstanden erklären kann, wird die Freiheit in der Beherrschung des gebotenen Stoffes erfrischen.

Die Methodik im engeren Sinne, also das Lehrverfahren, wird in grossen Zügen im III. Teil aufgerollt. Sie erweist sich, wie die Gesamtauffassung, als im besten Sinne biologisch orientiert. Der zentrale Gesichtspunkt ist immer der Schüler mit seinen körperlichen und geistig-seelischen Fähigkeiten, mit seinem Übungsbedürfnis.

Letzten Endes hängt der Erfolg aller Erziehungsarbeit von der Persönlichkeit des Lehrers, der den Stoff und die Methoden gebraucht, ab. Kennen und Können muss er mit einem gewissen Lebensschwung vereinen, um als Vorbild zu wirken. Dann allerdings wird es ihm gelingen, die Schüler ihrer individuellen körperlichen Optimalkonstitution entgegenzuführen und auch den Boden vorzubereiten, auf dem die jungen Menschen lebenswürdige Charaktere werden.

Mit dieser Gesamtauffassung wird das Buch allen Lehrern, die den Turnunterricht nicht als technisches Fach, sondern als körperliche Erziehung werten, ein wertvoller Bundesgenosse,

eine Quelle der Anregung, die die körperliche Erziehung als eine verantwortungsreiche aber beglückende Aufgabe zeigt.

*

400 gymnastische- und Freiübungen in Wort und Bild, von Hans Forstreuter, Berlin. 2. Auflage. Wilh. Limpert-Verlag, Dresden. Preis 3.— RM.

Der Doppeltitel: gymnastische und Freiübungen, ist gewählt, um wie der Verfasser sagt, sowohl den gymnastisch-sportlichen, als auch den mehr turnerisch eingestellten Kreisen gerecht zu werden. Ein Unterschied in der Arbeitsweise ergibt sich natürlich nicht mehr. Es sind Übungen ohne zu Hilfenahme des Gerätes; höchstens noch Übungen zu Zweien mit gegenseitiger Unterstützung und Hilfe geben.

Die Übungen sind eingeteilt in solche für: die Arme und Schultern, die Beine und Hüfte; Schnellkraft und Kraft-Übungen, Übungen für das Hals- und Rückenstrecken, für die Bauchmuskeln. Mit Ausnahme der „Kraftübungen“ kann man mit der Einteilung und Übungsauswahl einverstanden sein, wohingegen es uns nicht verständlich ist, weshalb die Gruppe 6 als Kraftübungen bezeichnet wird. Es sind die verschiedensten Übungsformen, z. B. mit Wirkung auf die Beine, die Bauchmuskeln usw. in dieser Gruppe untergebracht, aber eigentliche Kraftübungen mit Widerstandserhöhung sind es doch nicht. Auch ist es ein Fehler, wenn dabei immer in Klammer steht: Lenden-Darmbeinmuskeln; denn neben dieser Gruppe von Muskeln arbeiten in vielen Übungen, sogar zur Hauptsache, andere Muskeln.

Dieser einzelne Hinweis ist aber ohne Belang. Wesentlich ist die Tatsache, dass das Büchlein eine Fülle von wertvollen Übungen darstellt und mit einfachen Zeichnungen von Erna Forstreuter veranschaulicht. Dem Lehrer der oberen Stufen, z. B. in den Instituten, die mit ihrem Unterricht über die Stufe der Schweizerischen Turnschule hinausgehen, wird das Lehrmittel viel und gute Anregung bringen.

*

Deutschländer: Orthopädisches Schulturnen. Verlag der Buchhandlung des Verbandes der Aerzte Deutschlands. Leipzig. Cl.-Preis geb. RM. 11.80.

Das orthopädische Schul- oder das sog. Sonderturnen war ja lange Zeit ein umstrittenes Gebiet. Drei Interessenkreise berühren sich hier: der Turnlehrer, der Schularzt und der Facharzt für Orthopädie. Die ganze Angelegenheit hat deshalb ihre bewegte Geschichte. Der Kongress der Orthopäden befasste sich gerade in neuester Zeit zu wiederholten Malen mit dieser Frage. Eine Reihe von Schriften: ich erinnere besonders an die Arbeiten von „Echternach“ und Blencke, befassten sich mit der Frage. Auch der Schreiber dieser Zeilen hat in einer Schrift: „Schule und Haltungsfehler“, in diese Frage eingegriffen.

Die Angelegenheit ist heute so ziemlich nach allen Richtungen hin abgeklärt; der Aufbau kann erfolgen. Diesem Aufbau will und kann die vorliegende Arbeit dienen. Im ersten, allgemein theoretischen Teil, werden die biologischen Grundlagen des orthopädischen Schulturnens besprochen. Diesem folgt die Schilderung des Krankheitsbildes der Skoliose und der dritte Teil endlich beschäftigt sich mit dem orthopädischen Schulturnen selbst; zunächst mit der Geschichte desselben, dann mit der Physiologie, der dann die praktischen Übungen nachfolgen.

Die Arbeit ist klar geschrieben, dürfte in gewissen Abschnitten das Wesentliche event. noch schärfer fassen. Unverständlich ist es uns, dass der Autor noch die Wachstumsphasen von Stratz angibt, die von allen neueren Untersuchern auf dem Gebiete der Wachstumsphysiologie (auch vom Schreiber d. Z.) als ganz unhaltbar nachgewiesen sind.

Bei den praktischen Übungen fällt uns der reichliche Gebrauch von Stab und Holzhandeln auf, Geräte, die statt zu fördern eher im Stande sind, die Einheit des funktionellen Zu-

sammenwirkens von Rumpf und Gliedmassen zu verhindern. Der gymnastisch-praktische Teil kann kaum befriedigen.

Trotz dieser Hinweise ist die Arbeit eine verdienstvolle, ja in einzelnen Teilen, vorab in der Schilderung des Krankheitsbildes des Skoliose, eine ganz wertvolle.

*
Frauen-, Turn- und Sporttagung vom 12.—15. Juni 1929 in Berlin. Tagungsbericht herausgegeben von Dr. Elsa Matz. Verlag Aug. Reher, Berlin.

Der Bericht dieser Tagung gibt ein eindruckliches Bild davon, dass Frauen-Turnen und Frauen-Sport heute noch ein recht umkämpftes Gebiet ist.

Schon das erste Referat von Dr. Alice Profé, das freimütig und ohne Scheu sich zu einem freien, nicht aufgedrängten und nicht jedermann zusagenden rhythmischen Turnen bekennt, erweckt Widerspruch von allen Seiten. Das Referat ist aber gerade deswegen recht lesenswert. Sehr beachtenswert sind die Ausführungen der Frau Dr. med. Lölhöfel. Sie berichtet über die sportärztliche Tätigkeit an der Hochschule für Leibübungen in Berlin. Wir finden darin Gedanken, die wir seit Jahren vertreten; dass eben die Frau in der sportlichen Ausübung immer und in erster Linie auf ihre erb-eigene Sonderart Rücksicht nehmen muss; dass es ebenso falsch ist den Frauenkörper nur schwingend, wie nur kraftübend bilden zu wollen. In vielen Angaben hätten wir aber entweder im Anhang oder als Fussnoten genauere Zahlen mit Nennung der Individuen, Zahlen der Mittelwerte und Abweichungen gewünscht, denn so können leider die Angaben der Autorin nicht verwendet werden. Aus der Praxis der Sportärztin berichtet Dr. med. Hede Bergmann, Berlin. Auch diese Ausführungen verdienen ein volles Interesse. Die Herausgeberin des Berichtes spricht sich über das Thema: Frau und Wettkampf, aus. Frau Dr. Deppe, die getreue Mitarbeiterin ihres Gatten bei seiner bekannten Säuglingsgymnastik, äussert sich zu der Frage: die Mutter und der Sport. Die Äusserungen sind echt und fein, so wie eben eine Mutter darüber empfinden und reden kann. Gut sind auch die Ausführungen von Lis. Bail über die gymnastischen Bildungsformen für das Mädchen der Nachreifzeit und die Frau. Die Ausführungen zeugen von gutem Erfassen des Wesentlichen und zeugen von viel Erfahrung und gesundem Urteil.

*
Dr. Eug. Piasecki, Prof. a. d. Universität Posen. **Geschichte der Körpererziehung**, mit 81 Illustrationen. II. Auflage. Lemberg-Ossolineum 1929 (polnisch).

Ueber das Buch schreibt uns ein Fachhistoriker, Prof. Dr. W. Szumowski, Krakau: „Die erste Auflage 1925 dieses in-

teressanten Handbuches war in einigen Monaten vergriffen. In der neuen Auflage berücksichtigt der Verfasser die Ergebnisse seiner Reise, die er unlängst, als Sachverständiger des Ausschusses für Hygiene im Völkerbunde, in 13 Ländern Europas zurücklegte. Das Buch ist schön geschrieben und die aussergewöhnliche Kenntnis vieler europäischer Sprachen, die den Verfasser auszeichnet, gibt dem Werke ein internationales Merkmal. Obgleich Prof. Piasecki das Werk zum Nutzen besonders polnischer Erzieher schreibt und Polen ausführlicher bearbeitet als andere Länder. In historischer Beziehung kann man dem Verfasser nichts aussetzen. Die Monographie J. Jüthners „Körperkultur im Altertum“, Jenaer medizinhistorische Beiträge, Heft XII, G. Fischer, die etwas früher als die hier besprochene II. Auflage des Werkes erschienen ist, wird höchstwahrscheinlich grössere Berücksichtigung in der III. Ausgabe finden, die wir wieder nach einigen Jahren wohl erwarten dürfen.“ —

Wir können diese Ausführungen nur bestätigen. Wenn wir die Quellen, die einzelnen Kapitel und vor allem die Neuzeit nachschlagen, dann ist man erstaunt über die Fülle des auf so knappem Raum dargebotenen Stoffes, über die Vertrautheit mit den Sonderheiten der verschiedenen Länder, ihrer Führer, ihrer Schulen usw. Das lässt sich nur erklären durch den Hinweis auf die Mission des Autors. Dadurch und dank der wunderbaren Beherrschung fast aller europäischen Sprachen kam Prof. Piasecki in direkten Verkehr mit führenden Leuten der einzelnen Staaten. Die 3 Tage gemeinsamer Arbeit in München boten uns beiden die reichste Anregung und wurde zum Anfang einer dauernden Zusammenarbeit und Freundschaft¹⁾

So wie mir persönlich, wird es anderen ergangen sein, denn dieser universelle Geist lockt die Geister und öffnet die Tore. Nur aus dieser Tatsache heraus lässt sich das ganze Buch verstehen. Das Buch hat tatsächlich internationalen Charakter. Es wäre ein verdienstvolles Unternehmen, wenn ein Verlag sich zu einer deutschen Ausgabe entschliessen könnte.

Univ.-Prof. Dr. E. Matthias.

¹⁾ Dass wir bei dieser Gelegenheit in München vernehmen mussten, dass es ein Berner Kollege fertig brachte zu behaupten, dass wir die Freiübungen der Schweizerischen Turnschule bei B... entlehnt hätten, war besonders nett. Wie gründlich muss dieser Kollege die Schweizerische Turnschule kennen und ihr innerstes Wesen erfasst haben, dass er das Werk seiner Heimatkollegen, das von den Bundesbehörden seines eigenen Landes als „Schweizerisches Werk“ erklärt wurde, solchem Urteil.... um nichts anderes zu sagen.... ausliefern konnte.

Zeitschriftenschau.

Die „Schulpraxis“ (Augustheft Nr. 5, 1930) Bern, veröffentlicht den Vortrag über den „Erzieherischen Wert der Dichtung“, den Prof. Dr. Fritz Strich, Bern, an der Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins, hielt. Er beantwortet darin auch die Frage: „Was für Dichtung soll mit den jungen Menschen behandelt werden?“ „In erster Linie keine lehrhafte Poesie, welche Wissenstoff oder philosophische Gedanken im äusseren Gewand des Rhythmus und der Bildlichkeit vermitteln will, und keine Dichtung mit durchsichtig sittlichen Zwecken. Man räume, mit einem Worte, nicht Schiller als Dichter einen zu grossen Raum ein. Denn er, gewiß einer der grössten Aesthetiker aller Zeiten und Völker, war nicht auch zugleich der Erfüller seines eigenen Evangeliums. Das

Bild des Künstlers, das er in jenen Briefen über die ästhetische Erziehung zeichnete, entsprach gewiß nicht seinem eigenen Bilde, sondern Goethe. Jede Dichtung aber, in welcher der philosophische und sittliche Gehalt nicht restlos in leiblicher Gestalt und Form aufgegangen ist, verfehlt das Ziel der ästhetischen Erziehung. Goethe ist unendlich erzieherischer als Schiller, Hölderlin weit mehr als Uhland. Eine Sprache wie die Schillersche, die mehr durch Schwung und rhetorischen Glanz hinreißt und überredet, als daß sie einfach im Leibe des Worts gestaltet, wird nicht zu jenem echten, von keinem Glanz und Schwung verführten, zwecklos edlen Menschentum erziehen können.

Soll man nun aber dem jungen Menschen vielleicht Dichtungen in die Hand geben, in denen die Form so überwiegt